

Hamish Williams:

J.R.R. Tolkien's Utopianism and the Classics.

London et al.: Bloomsbury Academic, 2023. Geb., 206 pp.

In dieser Monographie, die in der Reihe *Classical Reception in Twentieth-Century Writing* erschienen ist, führt Hamish Williams verschiedene bisher schon veröffentlichte Aufsätze in überarbeiteter und erweiterter Form zusammen und versieht sie mit der übergreifenden Fragestellung nach dem Zusammenhang zwischen Tolkiens Rekurs auf Werke und Topoi der griechischen und lateinischen Literatur der Antike sowie den utopischen Perspektiven seiner Werke. Für diesen rezeptionsästhetisch geprägten Ansatz geht der Autor in der Einführung auf die von Tom Shippey herausgestellte Spannung zwischen Fremdheit und Vertrautheit ein, die Tolkiens Werke auszeichne, und bezieht sie auf Utopien als neue Regionen imaginativen Raums und die Antikenrezeption als alte Regionen, die lediglich wiederentdeckt werden. So betont er, Tolkiens konstruierte Welt sei ein Sehnsuchtsort für viele moderne Leser, die den neuen Kontinent Mittelerde mithilfe des Erzählers erkunden. „This imaginative adventure is a genuine outopian exploration of the strange, of the unknown, of the other” (7). Die Perspektive der Antikenrezeption bei Tolkien hingegen erkläre sich schon allein durch dessen akademischen Werdegang und seine fortdauernde Auseinandersetzung mit antiker Literatur. Vor diesem Hintergrund arbeitet Williams in den drei nachfolgenden Kapiteln heraus, wie ein Blick auf die Antikenrezeption durch Tolkien das Verständnis zentraler Vorstellungen wie beispielsweise Heroismus, Tod oder Kreativität ergänzen und vertiefen kann.

Das erste Kapitel widmet sich verschiedenen Erzählungen eines (Sünden-)Falls beziehungsweise genauer dem Nieder- und Untergang utopischer Gemeinschaften oder Städte in Mittelerde. Williams zeigt dabei auf, wie diese nicht nur durch das Buch Genesis geprägt sind, sondern auch durch antike Werke (einschließlich der verschiedenen Vorstellungen eines Goldenen Zeitalters wie bei Hesiod oder Ovid). Dazu erläutert er platonische Ideale und die utopische Vergangenheit im archetypischen Fall von Númenor, der

bekanntermaßen stark vom Atlantis-Mythos inspiriert ist, ebenso wie Parallelen der Restauration Gondors zum Aufschwung Roms unter Augustus. In der Gegenüberstellung beider werde deutlich, wie sich in Tolkiens Werk sowohl die Antikenrezeption als auch zeitgenössische Einstellungen wie religiöser Konservatismus, Anti-modernismus, Technikfeindlichkeit, Anti-Imperialismus und Liberalismus niederschlagen.

Im zweiten Kapitel geht Williams anhand unterschiedlicher Praktiken und Vorstellungen der Gastfreundschaft in *The Hobbit* auf das Ideal eines Zuhauses ein, wozu er auf Homers *Odyssee* rekurriert. So enthalte die von Odysseus an Kalypso gerichtete Kritik ihrer Gastfreundschaft, da sie ihn gegen seinen Willen festhalte, die Lektion der Wechselseitigkeit zwischen Gastgeber*in und Gast, die Bilbo erst allmählich lernen müsse. Neben der Ausnutzung seiner Gastfreundschaft durch die Zwerge zu Beginn zeigt Williams noch zahlreiche andere Parallelen beziehungsweise gemeinsame Motive zwischen beiden Werken auf: die Begegnung mit den Zyklopen bzw. Trollen, dem Aufenthalt bei Aeolus bzw. in Bruchthal oder bei den Phaiaken bzw. Beorn oder bei der jeweiligen Rückkehr nach langer Abwesenheit. Auf diese Weise liest Williams *The Hobbit* als ein fremdenfreundliches Werk, zumal sich diese Bewegung von Xenophobie und kultureller Isolation zu Fremdenfreundlichkeit (auf der Basis der individuellen Autonomie über das eigene Zuhause) bei Hobbits auch in *The Lord of the Rings* zeige.

Dem schließt sich das dritte Kapitel zum Gefühl des Erhabenen und von Transzendenz in der Natur an. Hier stützt sich Williams primär auf *The Fellowship of the Ring* und schlägt zusätzlich zu den existierenden Perspektiven auf die Rolle der Natur – ökokritisch, symbolisch, theologisch und naturalistisch-realistisch – eine literarische vor, die mit antiker wie romantischer Literatur Natur als erhaben oder transzendent verstehe. Als konkrete Beispiele nimmt er das Auenland für das Gefühl des christlichen Erhabenen, den Alten Wald für ovidische Gefahren und das materielle Erhabene und Tom Bombadil als orphischen Führer. Schließlich geht er auch auf das Gefühl des Erhabenen durch Ruinen, also die textinterne Antike Númenors, ein und betont, diese erweckten nicht nur Gefühle des Staunens oder der Ehrfurcht, sondern transzendierten

auch die gewöhnliche Erfahrung auf eine größere Welt hin. An der Unterschiedlichkeit der Beispiele zeigt sich die Begriffsunschärfe, mit der Williams bei dem Sublimen operiert.

In einem kurzen Epilog bündelt Williams schließlich die Überlegungen zur eingangs geschilderten Spannung zwischen Utopien und Antikenrezeption und wendet den Blick von den konkreten Beispielen zur umfassenderen Architektur Mittelherdes. Dabei betont er, Tolkien nehme zwar eine retrotopische Perspektive ein, indem er bekannte Orte wiederentdecke. Darin zeige sich aber sein Interesse an deren utopischem Potential; beispielsweise könnten die Untergangserzählungen utopische Visionen vollkommener Gemeinschaften zeigen, die restauriert werden könnten, oder Erzählungen der Gastfreundschaft das ethische Ideal des Zuhauses erläutern.

Mit dieser Monographie gelingt Hamish Williams ein lesenswerter Beitrag zur Antikenrezeption bei Tolkien, da der Autor überzeugend Parallelen, gemeinsame Motive und Beziehungen analysiert und herausstellt – wobei sich manche Motive auch noch weiter als in die Antike zurückverfolgen lassen dürften und sich der von Williams hervorgehobene Bezug auf Ovid nicht ohne Weiteres durch Tolkiens Lektüre stützen lässt. Ferner tritt die übergreifende Fragestellung nach Utopie und Antikenrezeption in den einzelnen Kapiteln zuweilen deutlich in den Hintergrund und wird erst durch den Epilog systematischer erläutert (und begrifflich sehr weit gefasst). Hier wäre eine stärkere Überarbeitung der den Kapiteln zugrundeliegenden Ursprungspublikationen sinnvoll und wünschenswert gewesen. Etwas bedauerlich ist eine Kleinigkeit in der Einführung, die ebenfalls auf eine fehlende finale Redaktion deutet: Williams verweist auf eine für 2022 angekündigte Nummer der Zeitschrift *Thersites* zur Antikenrezeption bei Tolkien, die auch tatsächlich im Oktober 2022 erschienen ist – Williams Monographie aber erst 2023. Insgesamt gesehen bietet das Buch jedoch zahlreiche Anregungen für die weitere Auseinandersetzung mit der Antikenrezeption bei Tolkien.

THOMAS FORNET-PONSE